

7. Die gefesselte Psyche.

Cameo an der Krone Karls des Grossen im Aachener Münster.

*Ψυχὴ δυσδάκρυτε, τί σοί τὸ πεπαιθὲν Ἔρωτος
τραῦμα διὰ σπλάγγων αὔθις ἀναφλέγεται;*
Anthol. Gr. XII, 80.

Wer von uns kennt nicht in ihren wesentlichsten Zügen die reizende Erzählung *) von der Psyche, ihrer geheimen Vermählung mit Cupido, ihrer Trennung und Sklaverei so wie ihrer endlichen Wiedervereinigung, die uns Appuleius aus Madaura, im Zeitalter der Antonine lebend, in dem vierten, fünften und sechsten Buche seiner Metamorphosen und nach ihm Fulgentius (Mythol. III, 6.), so wie der späte ungenannte Mythograph (Mythogr. ed. Bode. I, 231.) aufbewahrt haben! Es waren einmal, so lautet sie, ein König und eine Königin. Die hatten drei schöne Töchter; die beiden ältern waren zwar holdselig, aber nicht über alles Menschenlob erhaben; die jüngere war überaus schön. Man reiste hin, sie zu sehen; wer sie erblickte, staunte sie an, und verehrte sie wie eine Göttin. Darüber wurde Venus eifersüchtig; sie rief ih-

*) So eben finde ich dieselbe auch wieder behandelt in W. Menzel's mythol. Forschungen und Sammlungen. I. Bd. Stuttgart 1842. S. 100—117. Von Frühern merke man Thorlacius de Psyche et Cupidine. Opusc. T. I. Hauniae 1806. p. 315. Hirt Abhandlungen der Berliner Akademie v. J. 1812—13. Berlin 1816. S. 1. Böttiger kleine Schriften II. Theil. Dresden 1838. S. 313. und Taf. VII. Vrgl. des trefflichen Ed. Gerhard Venus Libitina im Kunstblatt 1827. Nro. 70. S. 277.

ren Sohn Cupido, und bat ihn, sie zu rächen. Die ältern Schwestern wurden frühzeitig an Könige verheirathet; aber für das Wunder von Schönheit, das alle blendete und verwirrte, für Psyche, fand sich kein Freier; einsam vertrauerte sie ihre Jugend. Da ging der Vater zum milesischen Apollo, um durch Gebet und Opfer für seine unglückliche Tochter einen Gemahl zu erflehen. Der Gott antwortete:

*Führe die Tochter hinweg auf den Felsen des hohen Gebirges,
Brautschmuck hülle sie dann, wie er für Todte sich ziemt!
Hoffe vom Eidam nicht, dass ein sterbliches Weib ihn geboren!
Grausam wird er und wild, giftig wie Natterngezücht.*

*Fittigbeschwingt durchfliegend den Aether, so bändigt er Alles,
Alles, was athmet und lebt, schwächt er mit Flammen und Stahl.*

*Jupiter selbst auch bebet vor ihm, der Olympische Herrscher,
Ströme sie schauern vor ihm, ha! und die stygische Nacht.*

So lautete das Orakel. Der Vater that, wie ihm befohlen. Psyche wurde zur Todeshochzeit eingehüllt; lydische Trauermusik verbreitete ihre klagenden Töne durch die Stadt. So ward sie trotz Thränen und Bitten auf den bezeichneten Felsen gebracht; trauernd hielten die Eltern sich zu Hause. Psyche wurde indess durch einen Zephyr von jenem Berge herab in ein frisches grünendes Thal gebracht. Hier gewahrte sie einen grossen, schönen Pallast, in den sie zagend eintrat. Nicht lange dauerte es, so merkte sie unsichtbare Einwohner, die ihre Diener waren. Die Nacht machte ein unsichtbarer Gott zur schönern Hälfte des Tages. Eine Zeitlang dauerte diess Glück. Vergebens warnte Cupido sie vor ihren Schwestern. Psyche konnte die Sehnsucht nach ihnen nicht bewältigen und verhehlen; in einer glücklichen Stunde bewog sie ihren göttlichen Gemahl, ihr den Besuch derselben zu gestatten. Nur sollte sie es nicht wagen, nach seiner Gestalt zu forschen. Die Schwestern kamen, sahen im Pallast die geheimen Wirkungen dienender Geister, wurden neidisch über das fremde Glück. Sie deuteten das milesische Orakel dahin, dass ein wildes Ungeheuer ihre Schwester umarme.

Sie beredeten Psyche, Schwert und Lampe unter ihrem Lager zu verbergen, wenn das Unthier sie wieder besuche und in Schlummer liege, mit dem Licht hervorzutreten und die Schlange zu morden. Psyche bereitete sich dazu. Aber wie erschrak sie, als sie den schönsten Jüngling erblickte! Voll Staunen liess sie einen Tropfen heissen Oels auf seinen zarten Körper fallen. Cupido erwachte, zürnte, entflo. Das war der Lohn ihrer Neugier. Psyche irrte nun forschend nach dem Verlorenen umher. So gewahrte Venus den ganzen Liebeshandel. Der alte Hass gegen die wunderbar Schöne, so wie rege Eifersucht gegen Cupido erwachte. Sie liess den Sohn einschliessen, Psyche aufsuchen; Consuetudo brachte sie ihr gefesselt. Da übergab sie dieselbe der Sollicitudo und Tristities, die sie geisselten. Drei Arbeiten trug ihr die Grausame auf. Aus zusammengeworfenen Haufen von sieben Getreidearten sollte sie die einzelnen Körner auslesen, vom tödtlich hauchenden Wasser des Cocytus einen Krug schöpfen, in den Orcus steigen und von Proserpina eine Salbenbüchse ihrer Schönheit für Venus begehren. Alles das vollbrachte die Gequälte nicht ohne göttlichen Rath und Hülfe, und blieb unversehrt. Aber auch Cupido, der von seiner Wunde wiederhergestellt war, sehnte sich nach der Verlassnen; er entwich durch das Fenster aus seinem Gefängniss, und eilte zu Jupiter um Freigebung seiner Gemahlin bittend. Der Gott der Götter bewilligte sie. Beide, Psyche und Cupido, wurden zum ewigen göttlichen Bunde vereinigt. Die Frucht ihres Bundes war die Tochter Voluptas.

Dieser symbolischen Sage, deren Ursprung gewiss in ältere Zeiten und Mysterien hinaufreicht, hat sich die bildende Kunst namentlich für kleinere Darstellungen, besonders auf geschnittenen Steinen, bemächtigt. Es sind nicht so sehr die glücklichen Scenen aus jener Erzählung, als die traurigen,

die den Künstlern mannichfachen Stoff zu phantastisch-humoristischer Auffassung gaben; und wenn auch die bekannte Gruppe der Umarmung von Eros und Psyche zu dem Zartesten gehört, was je dargestellt worden, so sind doch namentlich in späterer Zeit die Leiden der gefesselten oder zur Sklaverei verurtheilten Dulderin in mannichfach sinniger Wendung bald in einzelnen Figuren, bald gruppenweise gebildet worden. Einzeln erscheint sie mit Schmetterlingsflügeln, ganz bekleidet, kalt und ernst, in aufrechter Haltung, die Zipfel ihres langen Gewandes anfassend, auf einem ohne Zweifel weit über Appuleius hinausreichenden Sardonyx im Besitze des Kaisers von Russland (Millin pierres gravées inédites. Paris. 1817. tab. XXVIII.), ferner auf einem Felsen sitzend, die linke Hand auf diesen gestützt, die rechte auf dem Schoosse ruhend, den Kopf vornüberneigend, auf einer Gemme derselben Sammlung (Millin. tab. XXIX. Desselb. mythol. Gall. XLVII, 195.), mit einiger Aehnlichkeit einer Niobide, halbzurückgewendeten Gesichts, mit vorgebeugtem Körper in einer Statue (Hirt Bilderbuch II. Thl. Taf. XXXII, 2., Vrgl. S. 222. Millin mythol. Gall. XLVII, 196.), ferner knieend und bekleidet, die Hände auf dem Rücken gebunden auf einem Carneol (Gronovii gemmae et sculpturae antiquae. Franequerae n. 150.), sodann auf einem Amethyst des Grafen Moscyuki, die Hände auf dem Rücken gebunden, an einem Tropäum sitzend (Lippert Daktyliothek 842., Tassie and Rasps catalogue of gems. 7054.), wozu als interessantes Gegenstück aus der Stoschischen Sammlung der gefangene vor einem Tropäum sitzende Amor von sehr schöner Arbeit mit der Inschrift *ΑΥΑΙΟΡ* (Tassie 7114.) hinzuzunehmen ist, wie denn der Gott, als ob die Rolle gewechselt oder auch er bei seiner eifersüchtigen Mutter wegen seiner Liebe zu Psyche in Ungnade gefallen, die Hände auf dem Rücken gebunden, an eine Säule gefesselt (Antipater Anthol. Plan. IV, 197: *Τίς δισσᾶς παλάμας πρὸς κίονα δῆσον ἀρύκτους Ἀμμοασί; τίς*

πυρὶ πῦρ, καὶ δόλον εἶλε δόλω; Vrgl. daselbst 195. 196. 198. 199.), mit einem Schmetterlinge mehrmals (Tassie 7096—7106), oder als Büssender vor einem Cippus mit der Statue der Victoria oder Nemesis auf einem Amethyst (Tassie 7107.) und wie Psyche in mannichfach anderem Leiden vorkommt. So finden wir ihn und sie in Fussangeln, ihn und sie auf den Karst sich lehnend, u. s. w. Als Qualgeister der Psyche werden von Appuleius Sollicitudo und Tristities erwähnt. Diese allegorischen Gestalten waren für den Künstler nicht hinreichend in die lebendige Plastik eingetreten. Doch kommen sie auf Stoschischen Gemmen II, 857. vor, wo (nach Gerhard's brieflich mitgetheilte Ansicht) im beistehenden Idol ein Priapus gemeint seyn könnte. Vrgl. Amor ebendas. 1629. Sonst erscheint entweder die zürnende, unerbittliche Göttin selbst bei der Gefesselten auf einem Carneol des Königs von Preussen (Tassie 7172.), oder der Gott, der zu unseliger Lust sie gestachelt, dem Grausamkeit und Muthwillen besonders eigen, wird zu ihrer Peinigung ausersehen. Wir finden daher die halbknieende Psyche, unterwärts bekleidet, die Arme auf dem Rücken und von dem daneben stehenden Amor gefasst auf einem Sardonyx zu Neapel (Gerhard und Panofka Neapels antike Bildwerke. I. Stuttgart 1828. S. 397. IV. Reihe Nr. 1.), häufig Amor mit einer Fackel einen Schmetterling brennend (Hirt Bilderb. XXXII, 5. Tassie 7089—7096.), ebenso auf einem Krater des Pallastes Chigi, zur Rechten Nemesis, zur Linken Spes (Guattani monum. ined. Jahrg. 1784. tav. 2. und 3. Hirt Abhandl. der Berliner Akad. 1812. S. 7. Taf. I, 8.), ferner Amor ein Tropäum errichtend, an dessen Fuss Psyche gefesselt am Boden sitzt, auf einem Sarder der Königlichen Sammlung in Berlin, auf einem Carneol vor dem errichteten Tropäum mit Bogen und Pfeil in der Hand, die in Schmetterlingsgestalt vor ihm auf einer Lanze aufgesteckte Psyche sengend, am Fusse der Lanze ein Helm, ebendaselbst (Tölken Verzeichniss der antiken vertieft geschnitte-

nen Steine der Kön. Preuss. Gemmensammlung in Berlin. Berlin 1835. Nr. 692. 693.), oder gar die ebenfalls unterwärts bloss bekleidete, halbknieende bei den Haaren schlep- pend, mit dem Fuss tretend, in der Hand die Fackel zur Pei- nigung haltend (Hirt Bilderb. XXXII, 4.). Aus dem Kreise der Erzählung tritt die Darstellung fast ganz heraus, wenn nicht mehr der in mittlern Jünglingsalter stehende wirkliche Amor der Quäler und Rächer ist, sondern wenn einzelne be- flügelte Genien seines lustigen Reiches seine Rolle überneh- men. Dahin gehört das Relief im Museo Pio Clementino IV, 25. c., wo zwei Eroten mit abgewendetem Gesichte sie sengen, (Anthol. Gr. XII, 91: *Λισσὸς Ἐρωσ ἀΐθει Ψυχῆν μίαν*) zur Rechten eine Centaurin mit einer Bacchantin auf dem Pferderücken, links ein Centaur mit einem auf ihm sitzenden Faun (Hirt Abhandl. der Berliner Akademie 1812. S. 7.). Dahin Psyche unterwärts bekleidet auf einem niedrigen Fels- stück an einem Baume sitzend, die Hände auf dem Rücken, die ein Eros zu ihrer Linken, den sie anblickt, noch fester zu binden scheint — neben diesem Klotho mit dem Rocken in der Hand auf einem Felsen sitzend — zur Rechten der Psyche ein zweiter Eros auf einem Felsen stehend, der einen Stab zur Züchtigung in den Händen hält (Hirt Abh. d. Berl. Akad. Taf. I, 7. Bilderb. XXXII, 3.), auf einem Cameo der Sammlung des Herrn Constable die gebundene sitzend, von drei Eroten umgeben (Tassie 7174.).

In die Reihe dieser Denkmäler tritt auch der auf Taf. V. Fig. 1. in natürlicher Grösse abgebildete Onyx ein. Derselbe befindet sich nebst einer Anzahl anderer vertieft und erhaben geschnittener Steine an einem silbernen Kronreif, der einem drei Fuss hohen, zwei-Fuss breiten vergoldeten Brustbild, das angeblich Karls d. Gr. Hirnschale enthält, in der Sacristei

des Aachener Münsters angepasst ist. Schwerlich ist diese die ursprünglich dem Grabe beigegebene Krone. Das fein gearbeitete Original zeigt Psyche halb bekleidet mit doppelten Schmetterlingsflügeln, die Hände auf dem Rücken gebunden, auf einem Felsen sitzend. Sie blickt zu ihrer Linken, wo ein hinankletternder Amor eifrig beschäftigt ist, ihren linken Doppelflügel zu binden, in der Absicht, ihr Entweichen in aller Weise zu verhüten. Zur Rechten der Dulderin steht auf einem Felsaufsprunge ein zweiter Amor, der auf die eben zu vollziehende Handlung hinsieht, die Linke auf den Kopf zurückgelehnt, in der Rechten eine grosse ihn überragende Siegespalme haltend. Vor dieser Gruppe bemüht sich ein dritter Amor ein aus einem Panzer, Schilde und flachen Helme oder vielmehr Helmcappe zusammengesichtetes Tropäum zu errichten. Bemerkenswerth ist, dass nur Schutz-, nicht Angriffswaffen vorhanden sind. Der Baumstamm, den diese Waffenstücke umgeben, wird vom Boden nach oben hin dicker, zeigt unterhalb einen abgehauenen Ast und erscheint unter dem Helm fast wie ein Gesicht oder Visir. Das Tropäum scheint wegen der Neigung des Stammes vornüber zu stürzen, wesshalb der dritte Amor sich gegen das Siegeszeichen mit aller Macht stemmt. Am wenigsten schön gearbeitet sind die beiden letzten Erosen, selbst der Körper der Psyche, obschon in Wendung, Formen und Faltenwurf des Gewandes an griechisches Vorbild erinnernd, streift in einer etwas starken Fülle der mittleren Theile über die feine griechische Linie hinaus, und nur der hinankletternde Amor dürfte, abgesehen vom Gesichte, in der Naivität der Formen und Bewegung mehr befriedigen. Eine Zeit der römischen jedenfalls ziemlich späten Ausarbeitung zu bestimmen wagen wir nicht. Fragen wir nach der Idee des Ganzen, so glauben wir keineswegs darin einen neuen epischen Zug der bekannten Erzählung, sondern nur eine einfache Darstellung des Sieges über Psyche zu erkennen. Psyche

ist Gefangene, vor ihr wird das Siegesdenkmal errichtet. Hier darf nicht mit zu ängstlicher Genauigkeit die Frage aufgestellt werden, wem diese Waffen gehören. Eigentlich sollen zwar nur vom Feinde erbeutete Waffen den Triumph des Siegers bekunden; aber wer wird an einen Panzer, Schild oder Helm der Psyche denken! Aber auch selbst Amor's eigenthümlichste Waffen, Pfeil und Bogen, fehlen ja. So wenig wie hier also, werden auf dem Amethyst des Grafen Moszynki, auf der Abbildung der Stoschischen Sammlung, dem Sarder und Karneol der Königlichen Sammlung in Berlin die Exuvien einer bestimmten Person zuzuschreiben seyn. Auch hier liegt nur der allgemeine Gedanke zu Grunde, dass Psyche gefangen, gefesselt und besiegt schmachte, und im Hintergrunde der Ausspruch alter Weisen, ὅτι οἰῶμα σῆμα ψυχῆς.

Bonn, 4. November 1842.

L. Lersch.